

## Milliardär Kühne und die Oper für Hamburg

# 5+ »Es ist ein Geschenk mit einer sehr dunklen Geschichte«

Klaus-Michael Kühne spendet immer wieder Millionen an Hamburg. Dass sein Familienvermögen auch durch Naziverbrechen wuchs, stört offenbar wenig. Der niederländische Autor David de Jong sagt: Die Stadt ducke sich moralisch weg.

Ein Interview von Ulrike Knöfel und Jasmin Lörchner

17.02.2025, 16.44 Uhr



13 Min



Klaus-Michael Kühne mit Vater Alfred Kühne: »Geradezu aktive Vertuschung«  
Foto: Kühne + Nagel

**SPIEGEL:** Herr de Jong, Sie recherchieren die Geschichte deutscher Wirtschaftskonzerne in der Zeit des Nationalsozialismus, auch die des Logistikunternehmens Kühne + Nagel. Der Firmenpatriarch und Milliardär Klaus-Michael Kühne ermöglicht Hamburg ein Operngebäude: Er wird Hunderte Millionen Euro beisteuern. Können Sie die Freude der Hamburger verstehen?

## Zur Person



Foto: Joachim Gern

**David de Jong**, Jahrgang 1986, studierte Politik und Geschichte in Amsterdam, New York und London. Als Journalist für »Bloomberg News« berichtete der Niederländer über das europäische Bank- und Finanzwesen, von New York aus schrieb er auch über verborgenen Reichtum in Europa und den USA. Sein Buch [»Braunes Erbe. Die dunkle Geschichte der reichsten deutschen Unternehmerdynastien«](#) [↗](#) untersucht die enge Verzahnung der deutschen Wirtschaft mit dem Nationalsozialismus und wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Im Herbst 2024 erschien seine Recherche zum Vermögensaufbau von [Kühne + Nagel während des Nationalsozialismus](#) [↗](#). De Jong lebt in Tel Aviv und arbeitet für die

niederländische Zeitung »Het Financieele Dagblad« als Korrespondent für den Nahen Osten.

**De Jong:** Die Freude über ein großes Geschenk ist im Grunde nachvollziehbar. Aber dieses ist ein Geschenk mit sehr dunkler Geschichte.

**SPIEGEL:** Können Sie das erläutern?

**De Jong:** Klaus-Michael Kühnes Vater Alfred Kühne und sein Onkel Werner Kühne haben sich mit ihrer Speditionsfirma Kühne + Nagel dem nationalsozialistischen Regime angedient und davon profitiert. Vor ein paar Jahren gab Klaus-Michael Kühne oberflächlich zu, dass damals vielleicht nicht alles gut lief, verharmloste das aber sofort. Kaum jemand in der breiten Öffentlichkeit weiß, wie die Geschäfte der Spedition mit den Verbrechen der Nazis verwoben waren. Wissen Sie, was mir an der Verkündung der Opernpläne in Hamburg besonders grotesk vorkam?

**SPIEGEL:** Was?

**De Jong:** Dass die Stadt Hamburg dieses Geschenk auf einer Pressekonferenz in ihrem Rathaus verkündet, in dessen Foyer derzeit die Ausstellung »Ausgeraubt vor der Deportation« läuft. Einer der größten Profiteure genau dieses Raubmordes an jüdischen Menschen war das Transportunternehmen Kühne + Nagel.



Lager für beschlagnahmte Güter der Möbelaktion in Paris: »Haushalte von deportierten Jüdinnen und Juden komplett leer geräumt« Foto: Bundesarchiv B 323 Bild-0311-020

### **SPIEGEL:** Was weiß man über diese Verstrickung?

**De Jong:** Die Firma hatte während des Zweiten Weltkriegs ein Quasi-Monopol für die sogenannte Möbelaktion, auch »M-Aktion« genannt. Dabei wurden in den Niederlanden, in Luxemburg, Frankreich und Belgien die Haushalte von deportierten Jüdinnen und Juden komplett leer geräumt. Ihre Güter wurden nach Deutschland transportiert und dort versteigert. Außerdem hat das Unternehmen von dem perfiden System der Arierisierung profitiert, von der Enteignung jüdischen Besitzes. Die Kühne-Brüder haben ihren Anteilseigner Adolf Maass, der 45 Prozent der Anteile an der Kühne + Nagel-Niederlassung in Hamburg besaß, im April 1933 aus dem Unternehmen gedrängt.

### **Mehr zum Thema**

**5+** **Massenplünderung durch Hitlers Schergen: Wie die Nazis mit der »Möbel-Aktion« jüdische Familien ausraubten** Von Nils Klawitter



**SPIEGEL:** Kühne + Nagel beharrte stets darauf, dass Maass freiwillig gegangen sei. Wie sah das weitere Schicksal von

Adolf Maass aus?

**De Jong:** Adolf Maass und seine Frau Käthe wurden 1944 in Auschwitz ermordet. Dass Maass freiwillig aus dem Unternehmen geschieden ist, darf man angesichts des Vorgehens der Kühne-Brüder bezweifeln. Sie waren damit im April 1933 sehr früh dran, aber sie folgten dem Modus Operandi für Arisierungen: Plötzlich war von Schulden im Unternehmen die Rede. Um sie auszugleichen, übernahmen die Brüder die Anteile des jüdischen Miteigentümers. Das ist eindeutig eine Arisierung, weil er für seine Aktien keine Kompensation bekommen hat. Das datierte Original-Schriftstück, das Adolf Maass unterzeichnen musste, wird heute im Holocaust-Museum in Montreal aufbewahrt. Das war auch kein freiwillig eingegangener, ordentlicher Geschäftsvertrag; es ging um die Beseitigung jüdischen Eigentums. Maass hätte einen solchen Vertrag vor Hitlers Machtübernahme nie unterzeichnet.

**SPIEGEL:** Nur wenig später traten die Brüder Alfred und Werner Kühne in die NSDAP ein.

**De Jong:** Die Arisierung datiert auf den 22. April 1933. Neun Tage später, am 1. Mai 1933, wurden sie Parteimitglieder. Bei meinen Recherchen im Hamburger Staatsarchiv habe ich noch Belege für einen zweiten Fall gefunden, bei dem sie 1938 die Hamburger Niederlassung eines tschechischen Transportunternehmens arisierten, das in Hamburg von einem jüdischen Eigentümer geführt worden war.

**SPIEGEL:** Klaus-Michael Kühne wurde 1937 geboren. Manche finden, man könne ihm nicht die Taten seiner Vorfahren anlasten. Auch [Peter Tschentscher](#), Hamburgs Erster Bürgermeister, wies darauf hin, dass Kühne ja zum Ende des Krieges noch ein Kind gewesen sei. Warum lassen Sie das Argument nicht gelten?

**De Jong:** Es geht nicht darum, dass Kühne bei Weltkriegsende noch ein Kind war. Es geht um seine zeitgenössische Rolle. Für mich grenzt sein Verhalten schon an Vertuschung.



Klaus-Michael Kühne in der Elbphilharmonie (Foto von 2016): »Die Stadt Hamburg duckt sich moralisch weg, wenn sie von Kühne Geld annimmt und nichts sagt«  
Foto: Markus Tedeskino / DER SPIEGEL

### **SPIEGEL:** Ein harter Vorwurf.

**De Jong:** Kühne hatte 2014 beim Handelsblatt Research Institute eine Studie zum 125-jährigen Jubiläum der Firma in Auftrag gegeben. Die enthielt angeblich ein Kapitel über die Aktivitäten seines Vaters und Onkels nach 1933, das ihm nicht gefiel. Zumindest hält er die Studie unter Verschluss. Die Stadt Hamburg duckt sich moralisch weg, wenn sie von Kühne Geld annimmt und nichts sagt. Und es ist nicht das erste Mal. Kühne hat Hapag-Lloyd gerettet, er bezahlt viel Geld für den

HSV, er hat Millionen für die Elbphilharmonie gegeben. In Bremen ist der Widerstand viel aktiver, da hat man ein Arisierungsmahnmal in Sichtweite der neuen Deutschlandzentrale von Kühne + Nagel gebaut. In dieser Stadt übrigens war Kühne + Nagel vor 135 Jahren gegründet worden.

**SPIEGEL:** Es ist ein Mahnmal, das an den großen Raubzug der Nationalsozialisten und der mit ihnen kooperierenden Firmen und Einrichtungen erinnert.


**De Jong:** Vor allem dem Engagement des Kulturwissenschaftlers Henning Bleyl, der auch zu Kühne forscht, ist es zu verdanken, dass das Thema Arisierung in Bremen weiterhin im öffentlichen Bewusstsein gehalten wird. Der systematische Raub und die Enteignung jüdischen Eigentums drohte in Vergessenheit zu geraten, und von dem haben ja auch Bürgerinnen und Bürger profitiert. Nun gibt es dieses wichtige Mahnmal.

## Mehr zum Thema

 **Milliardär Kühnes Bauvorhaben: Und Hamburg kniet nieder**

Ein Kommentar von Ulrike Knöfel



 **Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne: Der Milliardär, der Gedichte schreibt – und nicht aufhören kann zu arbeiten** Von Alexander Jung und Alexander Kühn



**Oper in Hamburgs Hafencity: Ein Milliardenvermögen ist keine Qualifikation für kluge Stadtplanung**

Ein Kommentar von Marianne Wellershoff



**SPIEGEL:** In Bremen setzt man sich also viel aktiver mit der Verstrickung des Unternehmens in die NS-Verbrechen auseinander. Warum haben die Enthüllungen in der Hamburger Öffentlichkeit offenbar nie richtig Fahrt aufgenommen?

**De Jong:** Diese Geschichte darf offenbar keinen Nachrichtenwert in Hamburg haben, weil Mäzen Kühne durch

Spenden viel Macht und Einfluss hat. Man verzichtet in Hamburg sehr bereitwillig auf kritische Fragen. Eine kritische Zivilgesellschaft gegen Kühne hat sich in Hamburg immer noch nicht formiert. Kühnes Wunsch nach einem Schlusstrich scheint sich hier weitestgehend erfüllt zu haben.

**SPIEGEL:** Lässt sich die Stadt Hamburg – die Geburtsstadt Kühnes – nicht einfach auf eine für die Bevölkerung vorteilhafte Zuwendung ein?

**De Jong:** Natürlich wird es mancher so sehen. Wenn man seine Spenden zusammenzählt, kommt man inklusive der Spende für die Oper auf über eine halbe Milliarde Euro. Es geht aber auch gar nicht nur ums Geld. Es geht wirklich vor allem um die fehlende Aufarbeitung. Noch im November hat Kühne in einem Interview mit der »FAZ« wieder behauptet, dass die Firmenarchive im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. Doch es gibt Hinweise darauf, dass Archivbestände ab 1902 in Kühne + Nagels Hamburger Zentrale existieren.

**SPIEGEL:** Trotz der schwierigen Umstände versuchen auch andere Wissenschaftler, so viel wie möglich über die Rolle von Kühne + Nagel bei der »M-Aktion« zu erforschen, in den vergangenen Jahren sind Untersuchungen von [Kulturwissenschaftler Bleyl](#) [und Historiker Frank Bajohr erschienen](#). Was konnten Sie darüber hinaus herausfinden?

**De Jong:** Zum Glück noch einiges, darunter unbekannt Details zur Arisierung von Adolf Maass' Anteilen durch die Kühne-Brüder; auch die angesprochene zweite Arisierung. Wir wissen nun auch mehr über die Beteiligung der Spedition an den Transporten mit wertvoller geraubter Kunst von Frankreich nach Deutschland. Aber natürlich ist vieles noch unerforscht.


**SPIEGEL:** Sie arbeiten als Wirtschaftsjournalist. Wir erreichen Sie in Tel Aviv, wo Sie über die aktuelle wirtschaftliche Lage im Nahen Osten berichten. Warum interessiert Sie zugleich die Geschichte, insbesondere die Vergangenheit deutscher Konzerne wie Kühne + Nagel oder



Porsche, auch die von Unternehmerfamilien wie [Quandt](#), Oetker oder Flick?

**De Jong:** Es geht um den Einfluss der reichsten Menschen weltweit. Kühne ist einer der reichsten Deutschen, wenngleich er seit über 50 Jahren in der Schweiz lebt. Ob wir nun über ihn sprechen oder über Dynastien wie Quandt, Flick, Porsche, Piëch und Oetker, es ist immer das Gleiche: Sie sind Eigentümer oder Mehrheitsaktionäre von weltweit sehr bekannten Marken. Sie haben eine dunkle Geschichte. Und sie versuchen, das heute zu verstecken. Der Herbert-Quandt-Medienpreis, die Ferry-[Porsche](#)-Stiftung, die Friedrich-Flick-Förderungsstiftung oder die Rudolf-August-Oetker-Stiftung dienen heute teilweise dazu, auf globaler Ebene den wirtschaftlichen Erfolg der Väter und Großväter zu ehren – ohne einzugestehen, dass sie ihren Reichtum im Nationalsozialismus begründeten oder vermehrten. Das zu thematisieren, hat auch konkrete Bedeutung für Investoren.

### Mehr zum Thema

 **Deutsche Unternehmen und ihr braunes Erbe: »Wie Ferry Porsche die Geschichte verdrehte, ist unglaublich«**

Ein Interview von Jasmin Lörchner



**SPIEGEL:** Inwiefern?

**De Jong:** Als ich über Ferry Porsches vertuschte SS-Mitgliedschaft schrieb, hielt das Unternehmen gerade die Roadshow für den bevorstehenden Börsengang an der Frankfurter Börse ab. Da gab es dann unangenehme Fragen der Investoren: Wenn man über die eigene Geschichte lügt, lügt man dann auch über die Zahlen?

**SPIEGEL:** Immer wieder hört man von Unternehmen mit einer Geschichte im Nationalsozialismus das Argument, es sei ungerecht, heutiges Vermögen mit der damaligen Zeit in Verbindung zu bringen, denn man habe nach 1945 wieder bei null anfangen und sich alles neu aufbauen müssen. Wie glaubhaft ist das?

**De Jong:** Die Stunde null und die Entnazifizierung sind ein Mythos. Anders als in der östlichen Besatzungszone sind die meisten Unternehmen von den westlichen Alliierten nicht bestraft worden, sie machten einfach weiter. Damit gibt es eine direkte Verbindungslinie von der Wirtschaft 1945 zur Gründung der Bundesrepublik 1949.

**SPIEGEL:** Wie ging es für Kühne + Nagel nach dem Krieg weiter?

**De Jong:** Es gab keine großen Probleme. Die Amerikaner brauchten Kühne + Nagel: Einige Filialen des Unternehmens dienten als Tarnfirmen für die »Organisation Gehlen«, einen Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes. In den Entnazifizierungsakten von Alfred Kühne im Bremer Staatsarchiv gibt es Briefe, in denen die britischen Sicherheitsbehörden bei den amerikanischen Alliierten darauf drängen, Alfred Kühne aus Sicherheitsgründen für die besetzten Gebiete zu entnazifizieren. Damit hatten sie Erfolg. Er wurde zum Mitläufer herabgestuft.



Ladevorgang im Bremer Hafen: »Filialen dienten als Tarnfirmen für einen Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes« Foto: Kühne + Nagel

**SPIEGEL:** Die Speditionsfirma diente als Tarnung für deutsche Spione?

**De Jong:** Ja, weil sie überall Büros hatten und unverdächtig auftreten konnten. Die starke Expansion des Unternehmens hatte ihre Ursprünge auch im Zweiten Weltkrieg. Kühne + Nagel war von sieben deutschen Filialen im Jahr 1939 auf 26 Büros in ganz Europa bis 1944 gewachsen. Sie waren die Transporteure des großen Raubs an den europäischen Juden. Und das ganze Ausmaß ist noch längst nicht bekannt, es muss noch weiter in den Archiven der einst besetzten Länder geforscht werden. Überall dort, wo jüdische Familien verfolgt wurden.

**SPIEGEL:** Wenn die Stadt Hamburg nun mehrere Hundert Millionen Euro für die Oper annimmt, ist das dann eine Absolution für Klaus-Michael Kühne?

**De Jong:** Bürgermeister Tschentscher behauptet, die Stadt habe mit Kühne über die Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus gesprochen und die Stadt fühle eine Verantwortung. Bei der Ankündigung zur Spende für die Oper sah man von diesem Verantwortungsgefühl sehr wenig.

**SPIEGEL:** In Deutschland haben allerdings viele den Eindruck, man habe die Vergangenheit gut aufgearbeitet, es reiche doch allmählich.

**De Jong:** Ein gefährliches Gefühl. Wenn man nicht alles weiß, wie soll man dann aus den Geschehnissen von damals lernen? Und wie geht es weiter? Klaus-Michael Kühne ist kinderlos, nach seinem Tod geht sein Vermögen von mindestens 40 Milliarden Euro in eine Privatstiftung über. Das wird Europas größte Privatstiftung, sie wird unglaublich einflussreich sein. Die Geschichte dieses Vermögens muss transparent sein.

## Mehr zum Thema

**5+** **Bauruine in Hamburgs Hafencity: Investor Kühne präsentiert Rettungsplan für den Elbtower** Von Kristina Gnirke und Ansgar Siemens



**Umstrittene Offerte: Milliardär Klaus-Michael Kühne will Hamburger Hafen kaufen**



## **Aktienkauf: Großpediteur Kühne ist nun größter Lufthansa-Aktionär**



**SPIEGEL:** Kühne + Nagel hat im Jahr 2000 in den Entschädigungsfonds für die Opfer von Zwangsarbeit eingezahlt, obwohl es keine Beweise gibt, dass das Unternehmen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter eingesetzt hat. Ist diese Zahlung ein Zeichen der Reue?

**De Jong:** In diesen Fonds haben Tausende Betriebe eingezahlt, manche nur eine symbolische Summe. Damals ist ausdrücklich vereinbart worden, dass die Zahlung keine Anerkennung von Verantwortung ist. Die deutsche Wirtschaft hat also keine moralische Verantwortung übernommen.

**SPIEGEL:** Die Wirtschaft hatte sich Hitler früh angedient, viele Unternehmen haben an der Diktatur gut verdient. Wie weit ist die Aufarbeitung gediehen?

**De Jong:** Gut. Viele Firmen haben ihre NS-Geschichte aufarbeiten lassen. Aber was oft fehlt, ist die Transparenz darüber nach der Aufarbeitung: Sie stellen sich die dicken Studien ins Regal und dann reden sie nicht mehr darüber. Einige Firmen haben regelrechte Reinwasch-Studien in Auftrag gegeben, und manche wollen von einer Erforschung noch immer nichts wissen, ducken sich weg.

**SPIEGEL:** Zugleich wollen sich viele als Mäzene profilieren. Warum landen die Gelder von Firmen mit belasteter Vergangenheit eigentlich immer wieder in der Kultur?

**De Jong:** Letztlich ist es eine Reinwaschung von Familien und Firmennamen. Es ist doch so, die Nachkommen oder heutige Geschäftsführer haben ein Interesse daran, dass man die Rolle der Firma in den Nazijahren vergisst. Die Frage ist, wer bestimmen darf, wann ein Schlussstrich gezogen wird. Wer darf bestimmen, welche Leerstellen in der Forschung bleiben? Die Unternehmerfamilien und Firmen sollten es nicht sein. **S**